

33. Sonntag im Jahreskreis

Christus hat uns viel anvertraut: sein Wort, seine Wahrheit, das lebendige Brot. Und die Gaben des Geistes. Die kostbare Zeit unseres Lebens aber ist uns gegeben, damit wir lernen, an seine Liebe zu glauben und ihm zu danken.

Sie schafft mit emsigen Händen

1. Lesung aus dem Buch der Sprichwörter 31, 10-13.19-20.30-31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und es fehlt ihm nicht an Gewinn.

Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und Flachs und schafft mit emsigen Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen die Spindel.

Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände den Armen.

Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit; nur eine göttlichesfürchtige Frau verdient Lob. Preist sie für den Ertrag ihrer Hände, ihre Werke soll man am Stadttor loben.

Antwortpsalm: 128 (127), 1-2.3.4-5

Kehvers: Selig die Menschen, die Gottes Wege gehen!

Der Tag des Herrn soll euch nicht wie ein Dieb überraschen

2. Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher 5, 1-6

Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, so dass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

**Was wurde dir an Talenten geschenkt?**

Evangelium nach
Matthäus 25, 14-30

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab.

Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld des Herrn.

Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um

von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen.

Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut,

du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen.

Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut,

du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!

Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und

sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder.

Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten.

Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat.

Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

Das Wort zur Schrift**Bewahren reicht nicht!**

Das Kirchenjahr nähert sich dem Ende. Liturgisch kommt das Ende der Welt und damit auch des eigenen Lebens in den Blick. Das heutige Gleichnis von den Talenten findet sich vor der großen Schilderung des Jüngsten Gerichts und stellt uns gleichfalls vor die Frage: Was machen wir aus unserem Leben? Die beiden ersten Diener verdoppeln das geliehene Geld durch ihre Arbeit. Der aber, der ein Talent erhalten hat, vergräbt es. Er tut nichts Böses: Er betrügt nicht, er bricht nicht die Gebote, er tut nur einfach nichts. Aus Angst. Man hat irgendwie Mitleid mit ihm und die Strafe erscheint uns zu hart. Doch sie macht klar: So geht es nicht!

Vor nicht allzu langer Zeit fiel mir auf, dass das Wort „glauben“ in Gebeten oft mit „bewahren“ verbunden wird. Herr, hilf uns, den Glauben zu bewahren! So wichtig die Treue ist, klingt das doch ein wenig nach „nur nichts falsch machen“, weil Gott eben ein gestrenger Mann ist. Vergraben wir nicht unseren Glauben wirklich oft gleichsam in der Erde? Wäre nicht besser zu beten: Herr, hilf uns den Glauben kreativ zu leben? Lass uns all unsere Fähigkeiten (auch die intellektuellen) entfalten, um im Tun des Guten zu wachsen. Lass mich erkennen, wie ich das am besten tun kann! Mach mich kreativ im Tun des Guten, in der Verbreitung des Glaubens, um meine Talente zu vermehren!

Papst Franziskus hat uns zu Beginn seines Pontifikats aufgefordert, hinauszugehen und uns dabei, wenn nötig, auch die Hände schmutzig zu machen. Bewahren reicht nicht! Der christliche Glaube fordert zu kreativer äußerer und innerer Aktivität heraus, damit wir am Ende bestehen.



Universitätsprofessorin
Dr. Ingeborg Gabriel
leitet das Fach
Soziethik an der
Universität Wien.

Gedanken**Bereitschaft**

► Das Sichtbare vergeht, es kommt, was wir erwarten und was schöner ist, als wir schauen. Doch niemand forsche vorwitzig nach der Zeit. „Denn“, sagt der Herr, „es kommt euch nicht zu, Zeit und Stunde zu wissen, die der Vater in eigener Macht bestimmt hat.“ (Apf 1,7)